

Markus Hack

# KAPITAL UND MORAL

Die Umweltbank vereint Ökonomie und Ökologie



Durch die Toiletten rauscht Regenwasser, auf dem Dach sammeln Solarzellen Energie und im Keller wartet ein Duschaum auf die Mitarbeiter, die – ganz im Sinne der Firmenphilosophie – auf dem Weg ins Büro anstatt mit dem Auto Kohlendioxid zu produzieren lieber beim Radeln ein paar Schweißtropfen vergießen: Umweltschutz wird bei der Nürnberger Umweltbank, die 2007 ihr zehnjähriges Jubiläum feiert, genauso groß geschrieben wie Wirtschaftlichkeit. Ökonomie und Ökologie sind keinesfalls Gegensätze, die nicht unter einen Hut zu bekommen sind: Davon ist Horst P. Popp, Vorstandsvorsitzender und Gründer der Umweltbank, zutiefst überzeugt.

Die Zahlen nach dem ersten Jahrzehnt geben dem ehrgeizigen Banker Recht: Die Bilanzsumme, eine für Geldhäuser wichtige Kennzahl, stieg von 42,9 Millionen Euro 1997 auf 744,1 Millionen Euro Mitte 2006. Die Kundendatei umfasst heute fast 50 000 Adressen, siebenmal so viele wie am Ende des ersten Geschäftsjahres. Und ein Ende des Wachstums ist nicht in Sicht. Mit ein Grund: Immer mehr Anleger wollen ihr Kapital nicht nur vermehren. Sie wollen auch wissen, was mit ihrem Geld passiert. Dementsprechend nimmt der Markt der so genannten nachhaltigen Finanzprodukte seit Jahren zu. Das Anlegergeld fließt in diesem Segment beispielsweise nicht in Aktien der Rüstungsindustrie, sondern in Windkraftparks: Eine Entwicklung, von der die Umweltbank profitiert.

Obwohl das Unternehmen die Lizenz zur Vollbank besitzt, bietet es kein Girokonto an – die Umweltbank ist eine klassische Zweitbank. Auch Filialen sucht man vergebens. Ihren Kunden verspricht die deutschlandweit aktive Direktbank, dass ihre Spargroschen ausschließlich in ökologische Projekte fließen. Mit diesen Einlagen finanziert das Institut zum Beispiel Kredite für Solaranlagen oder Ökohäuser. Für die Kreditnehmer sind die Konditionen umso günstiger, je umweltfreundlicher deren Bauvorhaben sind. Die Umweltbank, die sich selbst als „Förderbank für die Finanzierung von Umweltprojekten“ sieht, bietet zum Teil



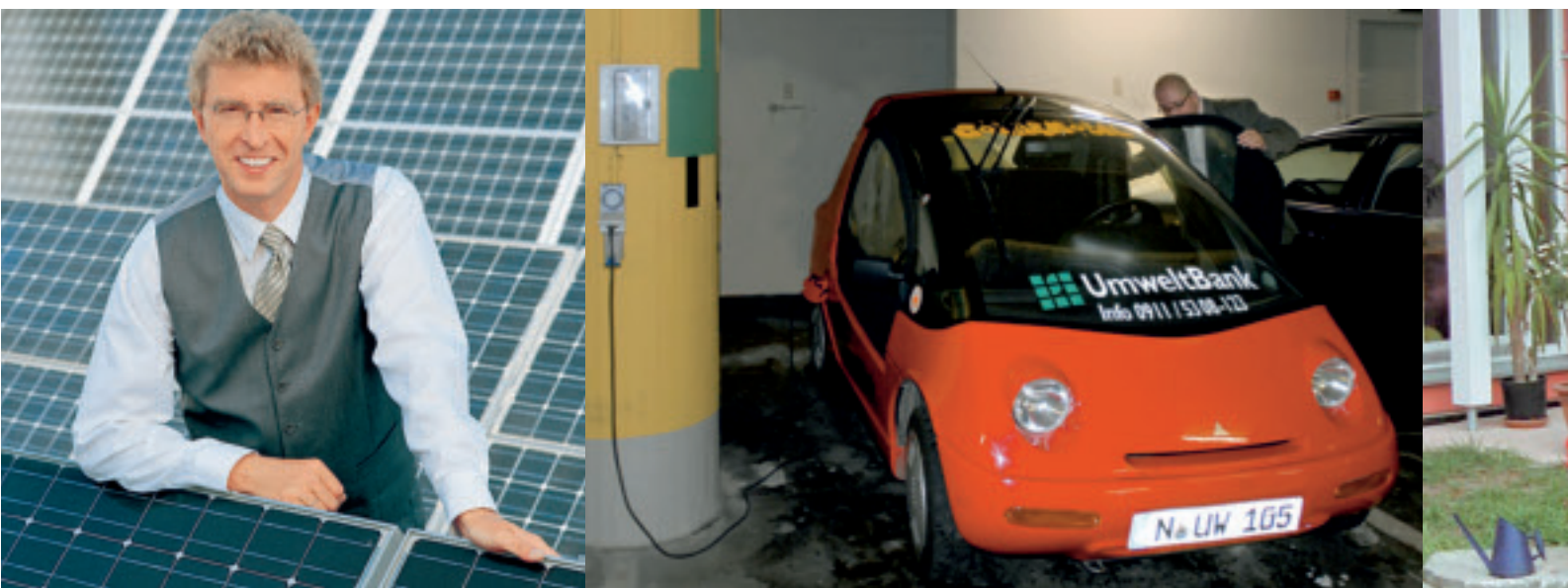
Konditionen, die es sogar mit den Angeboten der KfW-Bankengruppe, der staatlichen Förderbank, aufnehmen können, berichtet Pressesprecher Johannes Plott.

Ökologisch engagierte Anleger müssen bei der Umweltbank allerdings mit einem Restrisiko zurechtkommen: Denn anders als die meisten deutschen Privatbanken sind die Kundengelder bei dem kleinen fränkischen Geldhaus nur durch den gesetzlichen Sicherungsfonds geschützt. Und der sichert im Fall der Insolvenz nur 90 Prozent der Einlagen – und nur bis zur Höchstgrenze von 20 000 Euro.

Als Wächter über die selbst gesteckten und in der Satzung festgelegten Umweltstandards fungiert der Umweltrat. Die grundsätzlich drei Mitglieder treffen sich, ähnlich wie der Aufsichtsrat, mehrmals im Jahr. Dabei geht es um Prinzipielles wie Moral und Kapital. Es geht aber auch um ganz Konkretes: Die Biologen und Moraltheologen, die derzeit zum Gremium gehören, diskutieren in den Sitzungen über die neuesten Schutzprogramme für Fledermäuse oder legen

Solarzellen auf dem Dach der Umweltbank sammeln Sonnenenergie ein. Foto links: Karlheinz Daut

Das Nürnberger Geldhaus finanziert mit seinen Krediten aber auch Wasserkraftprojekte. Foto oben: Umweltbank



Bankgründer Horst P. Popp setzt auf Solarenergie: Auch die Firmwagen werden mit der Kraft der Sonne angetrieben.  
Foto links: Umweltbank,  
Foto rechts: Karlheinz Daut

die Kriterien für die Kreditvergabe fest, an denen sich die Bank in ihrem täglichen Geschäft orientiert. Ergänzt wird dieses zentrale ökologische Gewissen der Bank durch den Umweltbeirat, der einmal im Jahr über Öko-Themen wie Bio-Diesel debattiert. Zu den über 20 Mitgliedern gehören Wissenschaftler und Politiker verschiedenster Fraktionen.

Dass die Verbindung von Geld und Umwelt gute Gewinne abwirft, das ahnte Popp schon, als er nach seinem Studium in Nürnberg und Würzburg bei der damaligen Bayerischen Raiffeisenzentralbank in München als Trainee in den Beruf startete. Mit größtem Interesse hat der frisch gebackene Banker daher verfolgt, wie 1984 eine Handvoll Idealisten in Frankfurt die Ökobank als erstes alternatives Kreditinstitut gründeten. Acht Jahre später gehörte Popp zur Belegschaft der Frankfurter – als einer der beiden Vorstände. Seine Vorschläge, das Geldhaus – nach Pops Aussage schon zu jenem Zeitpunkt ein Sanierungsfall – auf Vordermann zu bringen, kamen jedoch weder bei den Mitarbeitern noch beim Aufsichtsrat gut an, erinnert sich der 48-Jährige.

Mittlerweile ist die Ökobank von der Bochumer GLS Gemeinschaftsbank übernommen worden. Zuvor war das Geldhaus wegen fauler Großkredite in eine bedrohliche Schieflage geraten.

Oftmals frustrierend sei die Periode bei der Ökobank für Popp gewesen, erzählt Ehefrau und Mitgründerin Sabine Popp. Und dennoch war es eine fruchtbare Zeit. Denn am Main reifte der Entschluss: Wenn sich seine Vorstellungen der ertragreichen Symbiose von Ökologie und Ökonomie in einem fremden Institut nicht durchsetzen ließen, dann musste Popp eben eine eigene Bank gründen. Das kostete eiserne Disziplin und viel Arbeit: All die Marktanalysen, Prognosen, Befähigungsnachweise und der Geschäftsplan – notwendig für den Zulassungsantrag – umfassen einen ganzen Ordner. Auch von Rückschlägen blieb der Bankengründer nicht verschont. „Am Boden zerstört“ war er, als Ende 1994 das nötige Kapital von damals zehn Millionen D-Mark (rund fünf Millionen Euro) für den Start der Geschäfte knapp verfehlt wurde, erzählt Popp. Danach dauerte es noch einmal fast eineinhalb Jahre, bis der finanzielle Grundstock für



die Bank gelegt war. Am 7. Januar 1997 schließlich spuckte das Faxgerät den Zulassungsbescheid aus. „Ein sehr bewegender Moment“, wie sich Sabine Popp erinnert: „Wir hatten Jahre investiert und viel riskiert.“ Aber grüne Geldanlage sei schließlich spannend und daher erfolgversprechend. Darüberhinaus ging die Umweltbank zu einem günstigen Zeitpunkt auf das Börsenparkett. Aktien waren ab Mitte der neunziger Jahre, kurz vor dem Börsengang der „Volksaktie“ Telekom, erstmals in aller Munde. Die Börse wurde von den Medien seziert und bis in alle Details dem Bürger erklärt. Der Start für das Papier der Umweltbank im Frankfurter Freiverkehr wurde dadurch leichter.

Dass für das Engagement in einer ökologisch angehauchten Bank ein „Schuss Idealismus“ nötig ist, das wissen nicht nur die Mitarbeiter, die nicht nach dem üblichen Bankentarif bezahlt werden. Auf der Suche nach Vorstandskollegen wurde auch dem Chef selbst klar: Dynamisches Personal zu finden ist schwierig bei einem Gehalt, das nicht mit den Summen bei Großbanken zu vergleichen ist. Eine stabile Führungsriege

zu etablieren, hat daher lange gedauert. Vier Vorstände hat Popp durchprobiert, bis er 2001 mit Günter Engelhard endlich einen langjährigen Kollegen fand. Seit 2002 gehört auch Jürgen Koppmann zum Vorstand.

Unterhalb des Topmanagements sucht das Geldhaus aber weiter nach Mitarbeitern. Die 127 Beschäftigten, davon rund ein Drittel studentische Hilfskräfte, reichen nicht mehr aus, berichtet Sabine Popp. Auch räumlich will die Bank expandieren. Im Gebäude in der Emilienstraße, das 2001 dazugekauft und aufwändig saniert wurde, erweitert die Abteilung für Solarkredite ihre Büros und zieht auch in das bislang weitgehend ungenutzte Erdgeschoss. Im Anwesen am Laufertorgraben will die Bank die ersten drei Etagen dazu mieten.

Bei allem Wachstum: Ins Ausland möchte die Bank nicht expandieren. „Derzeit haben wir in Deutschland alle Hände voll zu tun“, meint Vorstandschef Popp. Und hier will das Geldhaus auch in den nächsten zehn Jahren „gesund und nachhaltig“ wachsen. ■

Mit den Spareinlagen seiner Kunden finanziert das Institut zum Beispiel Kredite für Ökohäuser.  
Foto links:  
Umweltbank

Die Räume in der Emilienstraße hat die Umweltbank 2001 unter ökologischen Gesichtspunkten aufwändig saniert.  
Foto rechts:  
Karlheinz Daut